

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erhältlich wöchentlich Samstag. Abonnementpreis durch die Post bezogen  
vierteljährlich 1,50 M. Ausgabenpreis die Spiegel, Coloniehalle für Arbeit  
gerichte 75 Pf. Reichsbund und Provinzialsachen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-  
Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Herausgeber: Duisburg, Seitenzahl 17. Vertrag 1000  
Schluß der Bezahlung: Samstag, morgens 11 Uhr. Aufdruck und Abdruck  
mentabestellungen führt an die Herausgeberin zu richten.

Allmige Anzeigen-Nahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 21.

Duisburg, den 24. Mai 1919.

20. Jahrgang

## Die deutsche Not!

An die christl.-nationalen Arbeiter und Angestellten  
Deutschlands!

Kameraden! Die Feinde haben den Vertretern des deutschen Volkes Friedensvorschläge unterbreitet, deren Inhalt Herrschaft und Niederbruch des deutschen Volkslebens und dauernde Versklavung der deutschen Arbeit vorstellt. Gegen diese Ungeheuerlichkeit, die in der Geschichte der Völker thresiglich lucht, rufen wir Euch auf!

Im Vertrauen auf bestimmte Vorschläge Wilsons, die einen Frieden des Rechts und der Gerechtigkeit verheißen, hat das deutsche Volk die Waffen endgültig niedergelegt. Der Feind hat den Waffenstillstand benutzt zu einer Fortsetzung des grausamen Hungerkrieges. Schwerste Opfer fordert er. Die besetzten Gebiete müssen schwachvolle Bedestungen und Dusserien auf sich nehmen. Alles das wird in den Schatten gestellt durch die Machtlosigkeit, Brutalität und Grausamkeit der Besitzungen des Friedensvorschlags.

In Ost und West soll unser Volksleben bestimmt werden. Kein deutsches Gebiete will man losreißen.

Unser einst so blühendes Industrie- und Gewerbeleben wird ins Mark getroffen.

Auf Kohle und Eisen beruht die deutsche Wirtschaft. Nun sollen wir verlieren das Industriegüter, die Kohle Oberschlesiens und des Saargebietes, und von dem uns verbleibenden Fünftelvier sollt ihr jährlich noch 40 Millionen Tonnen dem Feind übergeben. Niemals mehr würde sich unsere Industrie von diesem Schlag erholen.

Millionen von uns müssten außer Landes gehen,

oder in der Heimat ein vägiges Dasein feiern.

Der in allen Einzelheiten raffiniert ausgestaltete Vernichtungsplan des Feindes steht in zahllosen Bestimmungen, Belastungen und Behandlungen unzählbarer Art vor. Alle unsere finanziellen Mittel, die Freiheit unserer Arbeit, stehen zuerst dem Feind zur Verfügung. Nicht einmal das gehaltlose Recht der Versorgung unserer Kriegsbeschädigten, Witwen und Waisen soll uns verbleiben, ehe nicht der letzte Geschädigte des Feindes besiegt ist.

So soll ein Volk von 68 Millionen Menschen einer verwilderten Nachwelt und der abgesetzten Macht des fremden Kapitalismus geopfert und ihm erbärmlich gemacht werden.

„Dohnslaven wären wir, unsere Kinder und Kindesinder.“

Kameraden! Niemals werden wir uns solchen Schicksale freuen und gellend rufen wie es der freudige Kapitalisten zur Räuchermeier lassen wie uns verschlaven.

Wir appellieren an das Gewissen der Welt, das so Ungeheures nicht geschehen lassen kann.

Wir appellieren an Euch Arbeiter aller Länder! Ihr müsst heben, was Ihr der Lohnarbeiterklasse insgesamt schuldig seid. Lasset Ihr solches Verbrechen an uns geschehen, es wird sich an Eurem eigenen Fleisch und Blut rächen.

In dieser Stunde höhster Not und schmerzvoller Entscheidung stellen wir uns mit dem ganzen deutschen Volk einmütig hinter die Reichsregierung. Und mit ihr rufen wir in Stadt und Land:

„Dieser Friede ist unmöglich!

Nur ein Friede des Rechts und der Gerechtigkeit wird die Menschheit aus der Tiefe des Kölnerhauses und Würtherhäusern zu den Höhen friedlicher Verständigung hinaufziehen.

Berlin, den 12. Mai 1919.

Der Vorstand des Gesamtverbandes  
der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Das Durchsichtige und Schändliche, das je ein Mensch hier erbaut, ist in dem sogenannten Friedensvertrag, den uns die Entente aufzwingen will, niedergelegt. Wir Deutschen sollen ehilos, machilos und wehrlos gemacht werden. Wenn hat je ein großes Volk der Weltgeschichte den Weltfriede so bis in die erschrecklichsten Tiefen austreten lassen, als das deutsche. Wir sind erbärmlicher als Irland, denn wir sanken tiefer, wir sind rechtsloser als Indien, denn wir leben in dem freiherrlichsten Staat, wir sind zerstördet, verschlavyt.

Das Wort, das der Industriedichter Winkler in seiner „Wilson“ im Jahre 1915 behend vorausahnte, ist ungeheure Wahrheit geworden:

„Deutschland ist Wüste. Wie wird Deutschland sein. Und liegt verlorenen mitten in Europa, gewaltiger als Dodolom...“

Was will die Entente?

50 000 Quadratkilometer Landfläche = 18 Prozent unseres Bestandes soll uns genommen werden. Von 540 000 Quadratkilometern flügt Deutschland auf 445 000 Quadratkilometer

herunter. Der Verlust der Kolonien ist nicht auszurechnen. Große Arbeitsgebiete und Arbeitsmöglichkeiten fallen fort. Hunderttausende deutsche Arbeiter sollen nur beturkt werden, mit ihren Familien in fremden Ländern Arbeit zu suchen. Wer die Auswandererziffern der 70er und 80er Jahre des vorherigen Jahrhunderts kennt, standart bei dem Gedanken an die Auswanderung der deutschen Arbeiterfamilien zu den bisherisielen finden. Almes deutsches Volk!

Etwas Millionen Tonnen Kohle = 63 Prozent unserer Friedensproduktion, sollen wir für die Dauer von zehn Jahren an unsere Feinde liefern. Den Preis der Kohle bestimmen die Feinde. Italien verlangt außerdem noch, doch mindestens zwei Drittel der für Italien bestimmten Kohle auf Kosten Deutschlands auf dem Landweg an den italienischen Westmungsort transportiert werden muss.

Unsere Handelsflotte soll fast restlos in die Hände der Feinde übergehen. Außerdem muß Deutschland eine Million Tonnen (Tonne = 20 Hct.) Schlafraum für die Feinde im Laufe der nächsten fünf Jahre bauen. Damit soll unser überseesischer Verkehr und der Aufbau des Wirtschaftslebens unzweckmäßig gemacht werden.

Die soziale Fürsorge für Arbeiter, Angestellte und Beamte darf in Deutschland nicht besser und wohlwollender sein, als in dem feindlichen Staate, der auf sozialpolitischen Gebieten am weitesten zurück ist. Das heißt: es ist aus mit der sozialen Fürsorge, aus mit dem Arbeiterricht, aus mit dem Arbeiterschutz.

Unsere Steuern sollen unter feindlicher Kontrolle stehen. Die deutschen oder bündestädtischen Steuerrechte dienen nicht wohlwollender kein, als in einem feindlichen Staate, der am rückständigsten ist. Zum Beispiel ist in Preußen das Einkommen bis 900 M. steuerfrei. Ferner besteht das Kinder- und Familienprivileg, das noch weiter ausgebaut werden sollte. Wenn nun aber in Montenegro oder Serbien oder bei sonst einem Volk in Amerika oder Afrika die Steuervorrechte für arme oder kinderreiche Familien nicht vorhanden sind, werden wir durch unsere Feinde gezwungen, dieselben auch bei uns einzustaffeln, nur damit diese feindlichen Völker ihr Staatsgefühl befriedigen können.

Die Zinszahlung, auch für die Kriegsanteben, soll bis zur Tilgung der Kriegsschädigung eingestellt werden. Deutsche Kriegsschädigten, Kriegsverletzten und Kriegsblinden nicht eher entlastigt werden, bis wir die Kriegsschäden bezahlt haben. Alles soll Deutschland zahlen neben den bekannten direkten Kriegskosten. Nur für seine eigenen Helden und deren Hinterlebenen darf Deutschland nichts tun. Das sind die Friedens- und Menschenrechte, denen die Deutschen glaubten und deren Worte sie vertrauten...

Das ist nur erst der kleine Tell. Das Rest um unser Wirtschaftsleben ist so eng gezogen, so dicht, daß die deutsche Wirtschaft und mit ihr die deutsche Arbeiterschaft darin erschlagen müßte, wenn sie durchgeführt werden.

Wir sehen unser Schicksal vor Augen. Was ist zu tun?

Das ist die lange Frage nach der Zukunft. Aber ebenso wichtig ist auch, daß wir die Vergangenheit vor unseren Augen vorberglehen lassen.

Der Untergang des deutschen Volkes liegt in der Verleugnung und Mißachtung der Vergangenheit und seiner selbst.

Wir sprechen keine Worte mit einem solchen Sinn aus, als das Wort „Wilson“ und die berüchtigten „14 Punkte“.

Wenn wir doch auch einmal mit einem solchen Sinn gegen uns selbst sprechen, gegen uns selbst die Anlage erhöhen und daraus die Konsequenzen abgrenzen, es würde manches besser.

Der Erbfeind des Deutschen ist die Weltverschuldigkeit, die Wirtschaftskrieg, und was die Väter in 99 Fällen nach der Seite hin standen, die Enkel taten es beim 100. Mal mit einer durchdachten Folgerichtigkeit. Wenn Menschheit einigt: Die Menschheit könne aus der Geschichte nichts lernen, weil überall alles verkehrt gelagert sei, so hat der Deutsche das voll und ganz wahre gemacht. Aber es ist eigentlich, daß Engländer und Franzosen so riesig viel aus der Geschichte lernen und in Anwendung bringen. Nur der Deutsche trotzt daher, und ist riesig froh, wenn man ihm von anderer Seite einmal zunötzt, dann dünkt er sich im Himmel.

Der Deutsche hätte wissen müssen, daß England und Amerika als wirtschaftliche Gegner nur unsere Vernichtung wollten — der Deutsche aber vertrat auf das, was Menschheit koste, mehr, als man man ihm von beligerter deutischer Seite zu hörte. Ein Beispiel heißt:

Als im Jahre 1917 das bekannte und gefürchtet gebrachte Wort des sogenannten Verständigungskrieges durch unsere Gegner in die deutsche Sache geführt wurde, da schied schon

unter Verbandsorgan: „Derjenige hat aus der Geschichte Englands nichts gelernt, der sich der ibrigen Ansicht hingibt, als ob England jemals sich mit einem wirtschaftlichen Gegner verständigt wollte. Es hat seine wirtschaftlichen Gegner Spanien, Holland, Frankreich wirtschaftlich erdrückt und daselbe Schicksal will England auch uns bereiten. Einem echten Freuden hat England niemals gekannt.“

Dass diese Worte von links angegriffen wurden, möglicher nicht weiter Wunder, aber selbst eine ganze Anzahl unserer Kollegen glaubte, wie hätten denn „feindseligkeiten“ England wehe getan. Die Sozialdemokratie sah als lohnes Gott den Frieden um jeden Preis und Adolf Hoffmann verstande noch im August 1918, wenn wir die Hohenzollern weggeschickt und die Demokratie eingerichtet hätten, dann wüssten alle Nationen ihre Brüder nennen. Man muß doch grimmig sahen über diese wunderbare Ideologie. Man sah aber wollte Englands Politik nicht sehen. England hat sich an der Geschichte des alten Rom gebildet und der Vernichtungskrieg von Karthago sollte sie bei uns wiederholen.

Der innere Grund für diesen Frieden liegt im Deutschen selbst, weil er sich selbst vergaß. Es hat nicht viel Braucht zu schimpfen, sorgen wir dafür, daß unsre Seele und unser deutsches Sein sich habe.

Über wie steht es da. Wäre die Landesträuer nicht „die Kohlen“, wie viele würden trauern? Berlin? Augenblicklich und ja Protestsversammlungen um Treibstoffversammlungen. Doch ist das ganze für die Reichshauptstadt nur wieder einmal eine neue Generation? Nur im alten Deutschland? Es werden freilich Protestversammlungen abgehalten, aber der Untergang aller Lebens scheint das Vergnügen zu sein. Und dieses bleibt stark durch den gesamten Volkskörper.

Solang wir nicht den Mut zur eigenen Erneuerung haben, werden wir aus dem Chaos nicht herauskommen.

Solang werden aber auch die Gegner mir schulden über uns hinwegsehen, denn eine Nation, deren weite Welt in der Zeit des furchtbaren Niederganges als eines der höchsten Fleis nur das Tanzen kennen, ist nicht zu fürchten. Sie ist erbärmlich und verachtenswert. Wenn unser Gegner uns so einfährt, wer trägt dann die Schuld?

Der äußere Grund für den schrecklichen Frieden ist die Revolution vom 9. November,

die uns wehrlos machte, die unser Heer ausschloß, die im Inneren Teile auseinandertrat und uns den grimmigsten Feind preisgab. Die Väter der Revolution mögen sich dechein wie sie wollen. Der 9. November und der 8. Mai sind Mutter und Tochter.

U. S. Haase verstandet uns, daß die Weltrevolution auf dem Marsch sei. In dieser Zeit ist es noch leichter als sonst, dem Volk Widerstandsheine vorzugeben. Seien wir und keinen Täuschungen über die Weltrevolution hin, sondern seien wir offenen und nicht verschleierte Augen der Zukunft entgegen. Vielleicht, daß beim ersten ein Funke von Hoffnung bleibt.

Unser Volk muß hart werden. Nicht die Masse allein, die ist wahrläufig durch die häretische Söhne des Lebens gegangen, sondern vor allem das Bürgertum, das indifferent und verächtlich ist. Mit verächtlichen Menschen bauen wir das neue Deutschland nicht auf. Die Zeit der Zeit und die Städte und Personen näher zusammenführen, nicht paragrafengemäß, sondern aus seelischer Nowendigkeit.

Der Arbeiter muß gleichgeachtet neben dem Grasen stehen. Die schreckliche Arbeiterfaust muß wieder geohrt werden. Ein ehriges Band, in Gleichberechtigung und Gleichwohlentwicklung aller in Staat und Gesellschaft muß uns zusammenführen.

Aber trotz der furchtbaren Zukunft werden wir noch unter militärischer Metallarbeiterfaust den Kopf hochhalten, und furchtlos dem Schrecklichen entgegenstehen.

Die Weltgeschichte hat einen langen Atem und unaufhörlich rollt ihr Rad.

Auch unsere Stunde schlägt. Dachten wir bereits. Das deutsche Volk aber mag sich auf sich festen befinden, es gibt Seiten, wo jeder nur ein Samenkorn ist, bei in die Erde gelegt wird zu höherer Frucht. Aber uns liegt keine Land, das wir lieben. Magt als je soll es in unserer Herzen fliegen. Deutschland muß laufen und laufen, wir werden müssen.

## Mit den bewährten wirtschaftlichen Grundsätzen ins neue Deutschland

Bei dieser Vortragserie im unserem Verbandsorgan gestatte ich mir noch einiges ergänzend hinzuzufügen:

Es muß zugegeben werden, daß unsere Mitgliederversammlungen nicht allgemein den Ausgaben und Erwartungen, die wir für gestellt werden müssen, entsprechen. Der Grundsatz liegt in: C. in einer zu ungehobten oder sogar leichter aus der freigestellten Kollegen, die als Referent zur Versammlung kommen, indem der schon die Sache machen will. Kommt der Kollege, dann schlägt. Gestört am Vorstande. Die Situation ist gegeben. Fragt der Kollege nach der Tagesordnung, sofort wird der Vorsteher seine Stütze nach rechts und links, tuschelt mal mit dem Schriftführer, mit dem Kassierer und die Tagesordnung ist fertig, aber sie muß noch schnell gemacht werden. Da hat es an der Vorbereitung gefehlt. Vorstand und Vertrauensleute müssen vor jeder Versammlung zusammen kommen und die nächste Mitgliederversammlung besprechen und die Vorbereitung festsetzen. Zur Vorbereitung gehört auch eine gute Versammlungspropaganda.

Hier muß der Schriftführer seines Amtes wachten. Mit ehrlichen wenigen niedergeschriebenen Worten an die Redaktion des Verbandsorgans in Düsseldorf und den am Ort erscheinenden Tageszeitungen wird auf die Versammlung, mit Tag, Stunde und Ort, hingewiesen. Gute Versammlungsabslöbungen besonderer Art in gebrochter Form dürfen nicht zu früh aber auch nicht zu spät, den Mitgliedern übermittelt werden. Über das alles ist nicht das Universitätsmittel guten Versammlungsbesuch zu erhalten. Dieses Mittel ist und bleibt die verbale Werbung für den Versammlungsbesuch das gute Beispiel. Wie ein Baumeister müssen in den Betrieben und Bezirken von den Betriebsräten und Mitgliederversammlungen unseres Verbandsbesuch gemacht werden. Die „Versammlungsäulen sind an ihren Stühlen“ heranzuziehen und den „Versammlungsschöpfern sozialistischer Art“ ist eine Reaktion zuteil werden zu lassen, ob ihre Standessäulen ... fohler.

Nun zur Versammlung selbst. Der Vorsteher ist der Betriebsrat der Ortsgruppe. Was der Mitgliedschaft erkennt, darf keiner davon nicht gefährtig vor sich gehen, damit nur einer da ist. Stein, ein ganzer Kopf mit Fakt und Autorität hat alle Säulen in sich zusammenlaufen läßt, der die Details der Staffelstruktur, der Beitragszahlung, der Mitgliederstruktur seiner Ortsgruppe kennt, wie der Kassierer, der dem Schriftführer und allen Vorstandsmitgliedern und Vertrauensleuten ein gern folgender Führer ist, steht an der Spitze des Ortsgruppe. Er leitet die Versammlung. Fertig steht das Versammlungsprogramm vor ihm. Bei Eröffnung der Versammlung bereit er Abhörschreiber, Entschlossenheit und Sicherheit. Seine Begrüßungsworte an die Versammlungsteilnehmer ergeben schon „was los ist“, was in der Versammlung geschehen soll. Entzückend ein wichtiges Tagesgeschehnisse, welche Begebenheiten, gehetzte Wirtschaftsberichterstattungen u. a. gibt es. Die Tagesordnung bekannt. Das Jammerfest über schlechten Versammlungsbesuch fällt fort, wenn es weiß geschieht, kommt gesungen wird, dazu noch freis dieselbe Vater, daß stolz kommen ob auf die Täter als beim Lebemann die an sein Ihr klängende moderne Stoffchauspieler. Feststellung und Mahnung über schlechten, befriedigenden oder guten Versammlungsbesuch werden mit einem Satz ausgedroschen. Die Tagesordnung trifft und kann sich den Erwartungen der Versammlungsteilnehmer sehr wohl mestens anpassen. Sie kann deren Interessen bedenken und ihn damit zum weiteren Versammlungsbesuch anspornen. Der aber nie in der Mitgliederversammlung etwas von „schwer Bude“ hört, der fehlt etwas „mitnahm“, was seine Person und Unabhängigkeit betrifft, wird bald in der Versammlung fehlen. Und stand es auch nur Mahnungen über gemachte Fehler und Unzulänglichkeit, er wird wiederkommen, wenn nur bei der Wahl der richtige Ton gefunden wurde. Also in der Mitgliederversammlung nach Bericht von den Arbeitsausschüssen, gehörte Kritik der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Lehren über das Verbandsstatut, Bekanntmachungen des Zentralvorstandes und der Verwaltungsstelle, wichtige Artikel des Verbandsregels u. l. f. Gelegentlich dieses Stoffes fragen dann noch einzelne Vorsteher nach einer Tagesordnung und seien stilllos in die Welt raus. Wie können wir das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kollegenschaft in den Betrieben? Wo sind Bindemittel für die Mitglieder? Was macht und wie verhält sich der „frei“ organisierte Mitarbeiter in den Betrieben? War sein Mittel Anreitung und Vortrag und mit welchen Mitteln belebter er sein gemeinsames Vorzeichen gegen gewöhnliche Arbeiter und Arbeitnehmer? Das sind Fragen, denen wir angesichts neuerer Revolutionen und der politischen Struktur genügt nicht anhericht lassen dürfen. In einer Revolution, durch Anrufung der zuständigen Stellen, nachdem „Nob und Ritter“ richtig genannt werden können und durch Bekanntgabe in der Öffentlichkeit wie der sozialdemokratische Grundbegriff der Freiheit in Wirklichkeit aussehen müssen, unsere Anhänger Mat, Ölje, Vertrauen und Stücke haben.

In bestiger Zeit beteiligt sich der Stoff geradezu, um eine Versammlung interessant zu gestalten und den Schauspielkunst zu machen. Und darauf kommt es an. Wenn auch der Referent einmal ausnahmsweise fehlt, weil wichtiger Gewicht ist, so an eine andere Stelle rufen, so müssen angenehme Vorsteher sich hence soweit durchsetzen und wenn gut vorbereitet wurde geht es auch, daß schon einmal eine Mitgliederversammlung ihrem Zweck und den Erwartungen gerecht wird. Natürlich soll und muß ein Vortrag stattfinden, denn die Versammlung ist unter Kreisgruppen, wo der Geschäftsführer vorsteht, wichtig und der Betriebsarbeiter und geschäftlich organisierten Überzeugung rufen muss.

Ungefährlich, beruhigend, Versammlungsbeginn, ergibt beruhigendes Gefühl auf Kosten der plumpen Besucher und bringt diese in Diskussion. Das nachfolgende Plänenieren führt dann nicht, sondern hervor.

Um Vorsteherstand ist nichts neues geplant, auch über gelegt werden kann durch den Zusammenschluß neuer Kräfte und Mitarbeiter mit dies die hier niedergeschriebenen Erwartungen und Hoffnungen zur Erfüllung dienlich sind. Die ungenügenden Erwartungen unserer Versammlungsgestaltung ist auch damit keinwegs abschaffbar. Die Gruppen kommen hierzu „der Dienst und Erfahrung zur Verfügung“ und kommen sich zur Hebung des Verbands- und Versammlungsstandards.

Eine Frage wäre noch besonders der Erörterung im Verbandsorgan wert, ob ist die einer stärkeren sachgemäßen Aussprache der Versammlungsteilnehmer zur Tagesordnung und besonders zum Vortrag. Die Diskussionsredner im Vorans zu bestimmten, könnte das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung zur Folge haben. Nicht nur der Diskussionsredner würde höchstens fehlen, sondern auch die anderen Besucher in der Angst „auch einmal dran zu kommen“. Wir versprechen uns in diesem Punkte etwas gutes von einem sachgemäßen Tagesordnungsunterrichtskurs mit Aussprache. Hier sollen nicht nur Versammlungsreferenten, sondern vor allem Versammlungsredner, die die Diskussion ausfüllen, herangebildet werden.

Wenn jedoch an seinem Platz und wenn die Mitarbeiter besonders auch hier ihre Tugend zeigen, so wird es besser werden. Besonders müssen die „Alten“ einmal wieder den Versammlungen einen Gehorsamtheit geben. Mögen sie doch einmal wieder ihre gewerkschaftliche Routine blenden lassen. Den „Jungen“ sei der „alte“ Vorspiel und Schule, anleitend und anfeuernd zur Vorbereitung. Ihr „Alten“ spreche in den Versammlungen von dem hohen Idealismus unserer jungen Gewerkschaftsjugend. Das ist jetzt interessant und begeisternd. Erzählt, wie Person und Geld in den Hintergrund trat und der Gewerkschaftsdienst nach langer Arbeit am Abend und in der Nacht dem Elan der Bewegung galt. Wie am Samstag der christliche Gewerkschaftsgebundne von Ort zu Ort getragen wurde mit der Entschließung innerer Besiedlung ob der Erfolge. Darauf zu sprechen in unseren Tagen ist notwendig. Bei nicht minder Arbeitszeit hat das Gros der Arbeiterklasse immer noch „seine Zeit“ zur Standes- und Gewerkschaftsarbeits, neigen allzuviel zur Freizeiterholung und Trägheit. Das aber ist mit die größte Schwäche der Gegenwart.

B. G.

## Der Vankerott der bolschewistischen Wirtschaftspolitik

Über Münchener Erfahrungen schreibt die Deutsche Volksgemeinde Zeitung;

In Bayern hat man hinreichend Gelegenheit gehabt, am eigenen Leibe zu erfahren, wie die in die Praxis umgesetzten wirtschaftlichen Theorien der bolschewistischen Volksbegleiter auf die Allgemeinheit und das Leben des einzelnen einwirken. Die Münchener insbesondere sind in der Lage, nicht nur von Hörensagen und nach russischen Berichten über Wirtschafts-Bolschewismus sprechen zu können, sondern können aus dem reichen Schatz sehr teurer erlaufter Erfahrungen ein Bild darüber bringen.

Obwohl der Kampf dem Kapitalismus gelten sollte, muß gerade das Mittel- und Kleinbürgertum am allermeisten unter diesem Druck leiden, Ihre Betriebe müssen zuerst zusammenbrechen. Erst als in den Betriebsräteversammlungen die Stimmen immer lauter wurden — wir folgen hier der Darstellung der „Münchener Menschen Nachrichten“ —, daß verschiedene Unternehmer außerstande seien, weiterhin ohne auszuwählen, tam man — zu spät — zur Erkenntnis, daß die Vermehrung und Ausschöpfung der süßigen Mittel schließlich den Arbeiterstand am schwersten treffen müsse. So sollte man schließlich das sinlose Arbeitsverbot ein. Inzwischen aber hatte der Streik dem Wirtschaftsleben nur noch langer Zeit erst; zum Teil nie wieder gutzumachende Wunden geschlagen. Lohnzahlungen ohne jede Gegenleistung und ohne jede Produktion mitsamt jedes Wirtschaftsleben auf die Dauer zugrunde richten. Auf zehn Millionen Mark wurde schon vor Absatz des Generalsstreiks die Summe angegeben, die das Kleinuntererbe für die Streikstage zu erbringen habe. 800 000 Mark mußten allein für jene Arbeiter aus öffentlichen Mitteln bezahlt werden, die von ihren Arbeitgebern nicht mehr bezahlt werden konnten. Das verteuerte die „Regierung“, so daß der „Bolzbeauftragte für Finanzen“ den Ausdruck nicht unterdrücken kann, es gehe nicht an, daß in der Räterepublik zehnmal mehr verbraucht werde, als unter der schweren Regierung. Während sie unproduktive Spende, so vor allem für die Rote Armee, große Summen verschwendeten, fehlten jede Gegenleistung und alle Einnahmen. Die rätselliche Stocherbahn, also ein sozialistische Betrieb, hatte täglich einen Einnahmeverlust von 80 000 Mark. Der Produktionsausfall in Gewerbe und Industrie darf auf mindestens 140 Millionen Mark angeschlagen werden. Die Detailgeschäfte hatten einen Verkaufsausfall von mindestens 50 Millionen Mark! Länger als der Generalsstreik läßt die völlige Loslösung, welche die ganze Zeit der Rätekommune andauerte, das ganze Wirtschaftsleben. Alle Mittel hatten vergeblich der gewohnten Arbeit.

Die Kohlennot zwang viele Betriebe zum Schließen, so vor allem die Brauereien. Die Zahl der Arbeitslosen stand vor gewaltigem Anschwellen. Dies bedeutete weiters Verlustung der öffentlichen Finanzen durch Arbeitslosenunterstützung, Zahlungen zu unproduktiven Zwecken — Verlust des Volksvermögens. Die Kohlennot drohte auch die Bädereten Villenlagen, so daß noch das letzte einzige anscheinend gesicherte Lebensmittel, das Brot, auszugehen drohte. Die Lebensmittelversorgung war derart in der Abnützung begriffen, daß die Aushungierung nur noch eine Frage vor ganz wenigen Tagen war. Während die Rote Armee schwamm, sollte die Bevölkerung dem Hungerlode entgegensehen. Nur ein einziger Punkt war es, den auch die Bolschewisten nicht sorglos mehr ansehen: die Geldentwertung. Nachdem Silvio Gesell als Finanzminister seine besetzten Telegramm nach Berlin gesandt hatte, das ihm die Antwort einbrachte: „Wir warnen vor Experimenten“, konnte sich so wie so sein Bankverkehr mit ausdrücklichen Geboten, mit dem „Ausland“ entwickeln. Jeder einzelne, selbst die Proletariat, rote ein diesbezüglicher Ausfall des Finanzbedarfsmäßigster verriet, verlor aus Rotenhampten, die Deftigung der Kaufhäuser, aus denen die Millonen kommen sollten, war ein glänzender Misserfolg, und so ging man nach Art von Fälschern aus Geldmachen, indem man auf photomechanischen Wege falsches Papiergeleb reproduzierte — Urheberfälschung! Auch das lebte Fälschungsmittel wurde in Vorstufen gebracht, Entgeltnung der Privatvermietungen, Beschaffung von Gold-, Silber- und Brillanten-Schmuckstücken, wozu selbst Macmillan die aufrüttende Antwort gab: „Mit Diamanten kann man die Arbeiter nicht bezahlen.“

Die Schäden, die aus den Münchener Schreckenstagen für die bürgerliche, wie für die gesamte Volkskrisis erkannt sind, sind gewaltig. Aber ein Gütes hat der zeitweilige Erfolg des roten Terror gehabt: Hunderttausende von Arbeitern, Millionen von Deutschen haben die „Segnungen“ des Bolschewismus am eigenen Leibe gespürt. Für sie gab für die beiden Kreise, die aus ihren Erfahrungen Ähnliches werden, mich es nunmehr helfen: Bestätigter bestätigt! Die Spuren führen.

## Zeichenmetallarbeiter

Durch den erheblichen Mitgliederzuwachs zum Christlichen Metallarbeiter-Verband beweisen die Zeichenmetallarbeiter, daß sich unter ihnen die Erkenntnis Wahr gebrochen hat. Ihre wahre bürgerliche Interessenvertretung nur in ihrem Verbundverbünden zu finden. Für die auf christlichem Boden stehenden Kollegen ist das der Christliche Metallarbeiter-Verband, der jederzeit für die Zeichenmetallarbeiter einzertzt ist. Das sieht man z. B. an der aktuellen Wohnbewegung der Zeichenhandwerker, Holz- und Maschinen. In den Monaten Januar und Februar betrug der Gehalt der gelernten Handwerker noch auf vielen Fächern des Rheinisch-Westfälischen Ruhrreviers 10 bis 12 Mark, nur auf einer Reihe von 15 Mark heran. Jetzt dagegen verdienten dieselben Handwerker auf diesen in teilweise ländlichem Gebiet 15 bis 18,50 Mark und im engeren Industriegebiet 16 bis 17,50 Mark. In letzterem durchschnittlich 16,80 bis 17,20 Mark. Das sind Lohnsteigerungen von 2,50 bis 6 Mark. Zugleich die Zeichenmetallarbeiter, Schlosser, Schmiede, Dreher, Klempner, Eisengießer, Hölzer, Buchsäger, Hobziger, Kesselarbeiter, Lokomotivfahrer, Maingucker und Maschinenarbeiter aller Art haben in der Bewegung nennenswerte, zum großen Teil recht erhebliche Vorteile erlebt und werden auch die Rückwendung aus dieser Tatsache ziehen. Der alte Gewerkschaftsleiter hat seine Verdienste aufgewertet und die Lohnverhältnisse einheitlich gestaltet wie wie es vstreben. Für die Zeichenmetallarbeiter heißt darum nach wie vor die Parole: „Hilf mir in den Christlichen Metallarbeiter-Verband!“

## Das Recht auf Arbeit

Das Sozialstaatengesetz vom 22. März 1919 verbindet in Paragraph 1, Abs. 2: „Die Arbeitskraft als höchstes wirtschaftliches Gut steht unter dem besonderen Schutz des Reiches. jedem Deutschen soll die Möglichkeit gegeben werden, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben. Soviel ihm Arbeitsgelegenheit nicht nachgewiesen werden kann, wird für sein notwendiger Unterhalt gesorgt. Das Mängelrecht durch besondere Reichsgesetze bestimmt.“

Hierdurch ist für alle Hand- und Stoßarbeiter „das Recht auf Arbeit“ anerkannt, das seit mehr als 100 Jahren von deutschen, französischen und englischen Sozialphilosophen und Politikern verfochten worden ist.

Der deutsche Philosoph Fichte entwarf bereits in den „Grundlagen des Naturrechts“ (1797) und im „Geschlossenen Handelsstaat“ (1800) ein vollständiges System zur Durchführung des „Rechtes auf Arbeit“ und forderte als Errichtung der Arbeitspolitik vom Staate „Aufzuhalt zu treffen, damit auch wirklich jedermann von seiner Arbeit soll leben können, und zwar berat, daß keiner eher rechtlichen Anspruch auf die Hilfe des Staates haben solle, bis er nachgewiesen, daß er in seiner Ehre alles getan, sich zu erhalten und daß es ihm dennoch nicht möglich gewesen“. Der alte Fichte verfaßte in Deutschland fast ungehört. Noch war hier die Massenarbeitslosigkeit, die die spätere einschende Industrielle Entwicklung in immer steigendem Maße begleitete, eine unbekannte Geschichte.

In Frankreich vertrat zuerst Z. Fourier (geb. 1772) in mehreren Schriften das „Recht auf Arbeit“, und er bezeichnete es als das wichtigste aller Menschenrechte. „Wir haben“, so rief er aus, „tausend von den Menschenrechten gesetzelt, ohne daran zu denken, daß allernotwendigste anzuerkennen, das Recht auf Arbeit, ohne welche das anderes nichts ist.“ Fouriers Propaganda hatte sich nur auf eine theoretische Propaganda dieses sozialen Grundrechtes, beschränkt und erst nach dem Sturz des Juliendoms (24. 7. 1848) zeitigte die Agitation Fourniers und seiner Schüler praktische Ergebnisse: Die provvisorische französische Regierung ließ unter dem Druck einer Massendemonstration der Pariser Arbeiterchaft durch den Sozialisten Louis Blanc das Recht auf Arbeit verbinden. Der zur Durchführung des Regierungsbeschlusses gemachte Versuch, dauernd Nationalwerftäten einzurichten, saß aber fehl. Die Arbeiter, denen der Sturz des Königtums zu danken war, streckten sich um die Freiheit der Revolution betrogen. Es brach der Aufstand aus, der über nach dreißigjährigen blutigen Kämpfen niedergeschlagen wurde, und im September 1848 schrie die Nationalversammlung, der die Wahlen eine starke bürgerliche Mehrheit gebracht hatten, „das Recht auf Arbeit“ mit 518 gegen 187 Stimmen ab. Und seit dieser Zeit harzt die Forderung in Frankreich noch bis heute der Erfüllung.

Auch in England, dem bereits früh industriell hochentwickelten Lande, während der von dem Menschenreund Diven nach der schweren Wirtschaftskrise 1857 unternommene Versuch, Arbeitslose in staatlichen „Gebässen“ zu beschäftigen, die später immer wieder einzige Agitation um „Das Recht auf Arbeit“ führte 1908 zu dem von dem Arbeiterführer Macdonald dem Parlament vorgelegten Gesetzentwurf, der die gesetzliche Anerkennung des Grundrechtes der Arbeiter forderte; der Entwurf erfuhr aber Ablehnung.

In Deutschland wurde in den 30 Jahren erneut das Recht auf Arbeit von dem alten Fourier's Geburtsengen stehenden Deutschen Will und Stromeyer eifrig literarisch verfochten, aber, wie die Verhandlungen der deutschen Nationalversammlungen 1848 (Paulskirche Frankfurt a. M.) zeigten, ohne Erfolg! Der Vortrag der Parlamentsmitglieder Paul und Ludwig, das Recht auf Arbeit in die Grundrechte des deutschen Volkes aufzunehmen, wurde in der Sitzung vom 9. Februar 1849 abgelehnt. Endlich nahm Blomard die Forderung wieder auf; in der Reichstagsitzung vom 9. Mai 1848 erklärte er: „Geben Sie dem Arbeiter das Recht auf Arbeit... Ich werde für dieses Recht auf Arbeit eingehen, solange ich auf dieser Stelle bin.“ Aber auch diesem Besenius Blomards ist die Verwirklichung der Forderung nicht gefolgt.

Heute stehen wir am Ende des dornenbollen Weges, den das Recht auf Arbeit durch die Geschichte gegangen ist: In Deutschland hat es als Wirkung der Novemberrevolution durch das Sozialstaatengesetz nunmehr seine gesetzliche Anerkennung gefunden. Wie wird sich seine Durchführung gestalten? „Das Rechte“, so behauptet das Gesetz, „wird durch besondere Rechtsakte bestimmt.“ Sobald kann wohl gesagt werden: Die Ansichten und tatsächlichen Voraussetzungen für eine Verwirklichung des Rechtes auf Arbeit sind jetzt andere; ob ihr günstiger geworden sind, ist sehr zu bezweifeln.

## Tarifverträge

In der heutigen Zeit steht die Schaffung von Tarifverträgen im Vordergrund der Interessen. Es wird dieserhalb nicht unangebracht sein, einige wichtige Fragen, die dieses Gebiet betreffen, hier kurz zu behandeln. Von den Kollegen in der Metallindustrie wird der Wert des Tarifvertrages im allgemeinen noch viel zu gering eingeschätzt, abgesehen von einigen Verträgen, in denen der Tarifgedanke schon längere Zeit Wurzel gesetzt hat. Vielleicht greift man zu einem Wehlsmittel und schafft ein Vohnabkommen, um es mit dem stolzen Namen Tarifvertrag zu bezeichnen. Die Schaffung eines Vohnabkommen allein darf nicht unser Ziel sein, da hierdurch der bestreitende Weise eingerissene Egoismus nur noch gefordert würde. Wollen wir rechte Gewerkschaftsarbeiter lassen und unsere Mitglieder zu echten Gewerkschaftlern erziehen, so ist die Schaffung von Tarifverträgen notwendig, denn diese sichern das Willkürprinzip nicht bei Arbeitern bei der Regelung aller, das Lohn- und Arbeitsverhältnisse betreffenden Fragen. Sie schaffen so die so lange erlaubte Gleichberechtigung des Arbeitersstandes, soweit das Verhältnis vom Arbeitgeber zum Arbeitnehmer in Frage kommt. Auf der anderen Seite stärken sie aber auch das Verantwortungsgefühl des Arbeiters, denn dadurch, daß derselbe als gleichberechtigt anerkannt ist, erwachsen ihm auch gewaltige Pflichten. Als eine der höchsten Pflichten sehe ich die strengste Einhaltung des Vertrages nicht nur seitens des Arbeitgebers, sondern auch der Arbeitnehmer an. Es wird gerade hier sehr viel davon abhängen, ob die Tarifverträge in der Zukunft weiter ausgebaut und so weiter zum Segen der Arbeiterschaft werden. Wir müssen unsere Tariffähigkeit beweisen, d. h. die Tarife erhalten, sonst wird man in der Zukunft uns nicht mehr ernst nehmen und keine Tarifverträge mehr mit uns abschließen. Es zeugt von einem traurigen Zustand eines Teiles der Arbeiterschaft, wenn man dort, wo Verträge besiegeln, diese ohne Einhaltung der Forderungen einfach löst und nun Forderungen mit Gewalt durchsetzt. Dieses Treiben wird sich in der Zukunft richten. Anfangs wurde schon von mir erwähnt, daß nicht nur Vohnabkommen, sondern Tarifverträge geschaffen werden müssen. Dieses ist vor allem dort notwendig, wo man, mit Arbeitgebern zu rechnen hat, welche keinem oder keinem der Arbeitgemeinschaft angeschlossenen Verbände angehören. Da muß Regelung der Arbeitszeit, der Löhne, Lohnzahllung, Ferien, Regelung der Arbeiterausübungrechte und Schutz der Eltern sowie Regelung der sonstigen Rechte der Arbeiterschaft vorgesehen werden. Die Arbeiterschaft ist zwar gesetzlich geregelt, notwendig wird es jedoch sein, dieselbe im Tarif festzulegen, der Vollständigkeit halber, sowie auch deshalb, weil Gesetze jederzeit geändert werden können.

Die Regelung der Lohnfrage ist ein besonders wichtiges Kapitel. Vielleicht herrsche noch die Ansicht, daß es das richtige sei, Mindestlohn zu schaffen. So gut wie dieses im ersten Augenblick erscheinen mag, so hat die Sache doch ihre Schattenseiten. Was der Arbeiter hier als Mindestlohn ansieht, gilt für den Arbeitgeber als Höchstlohn. Es ist darum schon aus diesem Grunde notwendig, daß man, wenigstens für die gelehrten Arbeiter, Durchschnittslöhne vorschreibt. Auch bei der Schaffung von Durchschnittslöhnen ist eine untere Grenze, welche also als Mindestlohn gilt, vorzusehen. Es wird hierdurch jedoch erreicht, daß nicht der Mindestlohn zugleich Höchstlohn wird. Des ferneren fordert man durch Schaffung der Durchschnittslöhne das gesunde Streben des Handwerkers, sein können zu vervollkommen, um so einen höheren als den Durchschnittslohn zu erzielen. Damit willt man auch weiter noch im volkswirtschaftlichen Sinne, da mit in Zukunft den Weltmarkt nur wieder durch Qualitätsarbeit erobern können. Freilich müssen auch Kaufleute geschaffen werden, damit auch wirklich der Durchschnittslohn an einen Durchschnittsarbeiter gezahlt wird; etwa nach der Richtung, daß Durchschnittslohn nur im Einverständnis mit dem Arbeiterausschuß oder einer Fach- oder Lohnkommission unterschieden werden darf. Eine weitere wichtige Frage ist die Stellung der Altkarbeiter. Bei dem größten Teil der Arbeiterschaft wird der Ruf nach Abschaffung der Altkararbeit laut. So sieht dies auch wegen der bisher bestandenen Missstände auf diesem Gebiete zu vermeiden ist, so ist es doch im Interesse unseres Wirtschaftslebens unbedingt notwendig, dieselbe zu erhalten. Die gewaltigen Mängel dieses Systems, welche sich bisher bemerkbar gemacht haben, müssen beseitigt werden. Grundzog muß sein, daß der Arbeiter vor Beginn der Altkararbeit genau über die Bedingungen (Preis usw.), unter welchen er die Arbeit herzustellen hat, unterrichtet ist. Dieses erfordert freilich, daß der Arbeiter nicht nur ein tüchtiger Arbeiter, sondern auch zugleich Kassatör ist, damit er sich vor Schaden schützen kann. Als ungünstig muß ich bezeichnen, wenn für die Altkarbeiter ein besonderer Grundlohn geschaffen wird, welcher niedriger ist als der für Lohnarbeiter. Der prozentuale Mehrverdienst, welcher dazugegeben wird, ist nur ein Scheingebilde und führt zu Trugschlüssen. Ein Altkarbeiter, welcher einen Grundlohn von 1,50 M. hat und dazu 20 Prozent Altkarauflage bekommt, erhält dann ebenso nur den Lohn von 1,80 M., den sein Kollege, der ständig im Lohn arbeitet, erhält. Dieses System ist in manchen Bezirken beliebt. Es hat nicht nur den Nachteil, daß dem Arbeiter ein Mehrverdienst von 20 Prozent vorgenommen wird, sondern es bringt noch den Nachteil in sich, daß der Altkarbeiter, wenn er vorübergehend im Lohn beschäftigt ist, von um 20 Prozent niedrigeren Lohn erhält als der Lohnarbeiter. Mit diesem System muß unbedingt gebrochen werden, denn es wird wieder gewaltige Unstimmigkeit in den Kreisen der Altkarbeiter auslösen und das Streben auf Befestigung der Altkararbeit fördern. Die Einführung einer Lohnkommission, welche zur Beilegung der Streitfälle über Altkarauflage usw. mitzuwirken hat, ist ebenfalls Beachtung zu schenken.

Den Arbeiterausschusmitgliedern ist ferner ein weiterer Stütz zu sichern, dadurch, daß man Bestimmungen schafft, nach denen ein solcher nur durch den Vater des Betriebes gekündigt werden kann und letzten Endes der Schlichtungsanschluß über die bearbeitete Kündigung zu entscheiden hat. Auch für die Vertreterpersonen der Gewerkschaften ist eine Schiedsbestimmung zu schaffen, um auch diese vor ungerechtem Druck zu schützen. Eine weitere Notwendigkeit ist es, alle Kollegen über das Wesen eines Tarifvertrages aufzuklären und so Verständnis für dieses große Werk zu wecken. Gute Dienste hierbei wird ein Schriftchen, welches von Dr. J. Stenzel verfaßt und von der Universitäts-Buchhandlung in Münster (Titel: Auf dem Wege zur konstitutionellen Arbeit)

zu beziehen ist, leisten können. Je mehr der Gedanke der Wichtigkeit der Tarifverträge sich Vahu bricht, desto mehr wird das Verantwortungsgefühl gesteckt und eine bessere Würdigung der Gewerkschaftswelt erreicht werden.

D. Br.

## Gehrenmetallarbeiterkraft und Ruhrstreik

Der Kampf um die Gehrenmetallarbeiterkraft wird von den Bergarbeiterverbänden und auch vom Gewerksverein christlicher Bergarbeiter in einer Art und Weise geführt, die unter Bruderverbänden nicht üblich sein sollte. Wir haben lange genug zu den Anstrengungen des Organs des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter geschwiegen, weil wir uns der Hoffnung hingaben, daß durch eine „Vergleichung“ vielleicht zwischen den beteiligten Verbänden der Gang aus der Welt geschafft werden könnte. Darin haben wir uns getäuscht. In „Bergknappen“ und in Andeutungen in der Tagespresse (siehe Geisenkirchner Zeitung über die Ruhrbergarbeiterkonferenz) versucht man von Seiten der Bergarbeiterverbände immer wieder, den Gehrenmetallarbeiter und damit auch den christlichen Metallarbeiterverband etwas am Beuge zu stellen. Wir haben auch dazu im Interesse des Friedens geschwiegen. Jetzt aber bringt der „Bergknappe“ in Nr. 20 vom 17. Mai einen Artikel „Zur Charakteristik der Metallarbeiterverbände“, der den Hass des Hohen ausschlägt. Es heißt darin: „Die Metallarbeiter — auch Angehörige des christlichen Metallarbeiterverbandes — läuteten im vergangenen Monat im Ruhrbergbau ebenso wie die Spartakisten und Kommunisten einen Streik.“

Das soll bei Unklarheiten natürlich den Eindruck herorufen, die Metallarbeiter sind im Grunde genommen nicht besser als die Spartakisten auch, zumal es in dem Artikel des Bergknappen sehr verschleiert steht, warum die Gehrenmetallarbeiter streiken. Gegen solche Darstellungswweise des Bergknappen erhoben wir sehr starken Protest.

Nur eine vollständige Klärung aller Tatsachen kann diesen aus den elementarsten gewerkschaftlichen Gründen geführten Gehrenmetallarbeiterstreik mit dem politischen Nutzen der Bergleute auf eine Stufe stellen, bei dem, wie gemeldet wurde, z. B. in Werden und Dortmund Mitglieder des Metallarbeiterverbandes für die politischen Forderungen der Spartakisten gestimmt haben. Vielleicht verwechselt der Bergknappe in seinem Artikel seine Deute mit den unseren.

Um die Lohnbewegung der Gehrenmetallarbeiter zu verstehen, muß man sie bis zu ihrer Entstehung zurückverfolgen, und nicht, wie der „Bergknappe“ mit der Feststellung anfangt, daß angebliche „Vertreter der beteiligten Metallarbeiterverbände“ (Hinmerkung: Es ist nicht klar; es war eine Delegiertenkonferenz, einberufen von der Arbeitsgemeinschaft der Metallarbeiterverbände) am 9. März eine Einigung angenommen hätten, worin es heißt: Die Gehrenmetallarbeiter treten am 15. März zum 31. März 1918 einmütig die Kündigung ein, wenn ihre Forderungen nicht erkannt werden.“

### Festgestellt sei folgendes:

Vorher am 25. August 1918 fand in Essen eine Delegiertenkonferenz der Gehrenmetallarbeiter statt, in welcher man außerordentliche Missstände in Fragen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gehrenmetallarbeiter feststellte, die darauf zurückzuführen waren, daß alle Handwerker, Maschinenfitter usw. mit den Schuhlohn über Tage auf eine Stufe gestellt und danach wahrhaft steifmütterlich entloht wurden. Den Bergarbeiterverbänden ist es bis heute nicht eingefallen, die Handwerker so zu bewerten, wie sie es verdienen, oder auch nur den eigentlichen Bergleuten gleich zu erachten, und das werden sie auch wahrscheinlich nicht tun, wie sie in die neueste Zeit hinein bewiesen ist. So wie heute Fälle vorliegen, haben auch damals die Arbeiterausschüsse verlangt, sogar zum Teil übermäßigweise, sobald die Gehrenmetallarbeiter immer mehr Einschluß an ihre Vertragsorganisationen suchen und am 20. August dann bereits allgemeine Forderungen aufstellen.

In weiteren Konferenzen, u. a. am 1. Dezember in Geisenkirchen und am 15. Dezember in Essen prämierte man die Forderungen genau und forderte wiederum Hinzuzeichnung von Vertretern der Metallarbeiterverbände zu Verhandlungen über Lohnfragen der Gehrenmetallarbeiter.

Durch die Dauerstreitereien der Bergarbeiterverbände wurde letzteres mehrfach vereitelt, sodass die Sache gelegentlich einer Konferenz am 9. Februar bereits in ein kritisches Stadium getreten war. Im Laufe des Februar kam es dann zu plötzlichen Arbeitsniederlegungen u. a. auf den Stichmazzen, wobei die Metallarbeiterverbände vermittelnd eingreifen und die Streitigkeiten beilegen konnten.

Als zur eingangs erwähnten Konferenz am 9. März war die Erregung der Gehrenmetallarbeiter über die fortwährende Verzögterung und das mangelnde Entgegenkommen des Bergarbeiterverbands derart gefilzt, daß die Delegierten sich außerstande sahen, ihren Mitarbeitern eine weitere Klausurprüfung der Kündigung ihrer berechtigten Forderungen zuzumuten, daher der einstimmige Kündigungsbefehl.

Am 14. März fanden die Verhandlungen zwischen Gehrenverband und Vertretern der Metallarbeiterverbände statt, die vollkommen unbefriedigend verliefen und über die am 23. und 29. März im Verbandsorgan eingehend berichtet worden ist. Jetzt stellt der „Bergknappe“ erneut die unwahre Behauptung auf, die Vertreter der Bergarbeiterverbände hätten dabei „daß die Gehrenmetallarbeiter herausgeschlagen, was zu erreichen war, nachdem die Vertreter der Metallarbeiterverbände die Verhandlungen als gescheitert abgebrüten hatten.“

Es ist: Die Bergarbeitervertreter nahmen das bereits den Metallarbeitervertretern gemachte „Angebot des Gehrenverbandes“ einfach an, das jedoch ein „Lohn auf die Forderungen der Gehrenmetallarbeiter“ war.

Der „Bergknappe“ wirft uns jetzt „Treiben zum Streit“ vor und sagt in seiner Nummer 19: „Die Metallarbeiterverbände hätten den Streit provoziert.“

Das heißt denn doch wohl, in unverantwortlicher Weise die Tatsachen auf den Kopf stellen. Fasse man doch die vorangegangenen Umstände genau ins Auge, wie gerade der

Gewerksverein christlicher Bergarbeiter der Überarbeitung des Metallarbeiterverbandes entgegenarbeitete, alle Organisationsmittel gegen uns anwandte, das bekannte Blatt „Metallarbeiter und Bergarbeiter“ herausgab, dann wird man gewiß darüber im Zweck sein, daß durch dies gelangte Gehrenmetallarbeiter dort, wo ihre Forderungen nicht erfüllt wurden, erst recht in den Streit hineingezogen wurden.

Auso nicht die beschlossene Kündigung, sondern die bis aufgegangenen Umstände geben die Berechtigung zum Streit. Dazu muß noch festgestellt werden, daß auf den in Frage kommenden Schachtanlagen die Arbeiterschaft am 31. März eine geheime Abstimmung vorgenommen hat, wodurch der Streit beschlossen wurde.

Die Vertreter des christlichen Metallarbeiterverbands haben bis zum letzten Augenblick versucht, auf diesen Gedanken eine Einigung zu erzielen und auch in Wort und Schrift die Verhältnisse klarzustellen sich bemüht. Da, wenn nicht so bedeutsame Arbeiterschaftsmitglieder, namentlich Gewerkschaftler vorhanden gewesen wären, wäre es wahrscheinlich nicht zum äußersten gekommen.

Charakteristisch für den „Bergknappen“ ist, daß er auch noch eine Rolle der sozialdemokratischen „Essener Arbeiterschaft“ anführt, um dem „Deutschen Metallarbeiter“ einsam am Beuge zu stellen. Es mag nur noch folgendes gesagt sein: Wenn die Vertreter der Bergarbeiterverbände am 14. März die Forderungen der Gehrenmetallarbeiter ebenso verfolgt hätten, wie die Metallarbeiterverbände, und nicht durch die passiven Verhalter dem Bergarbeiterverbund den Rücken gedreht hätten, dann wären die Gehrenmetallarbeiter nicht gezwungen gewesen zu streiken. Hätten ebenfalls am 1. April die organisierten Bergarbeiter auf den in Frage kommenden Schachtanlagen geschlossen erklärt, nur gewünscht machen und nicht den spartakistischen Helden das Feld überlassen, dann hätten die Gehrenmetallarbeiter nicht so lange wie die Überleitung ihrer Forderungen kämpfen brauchen.

Die Tatsachen bekommen ein ganz anderes Gesicht, wenn man ihren Ursachen nachgeht.

Es ist bedauerlich, daß man gezwungen ist, gegen diese artige Beschuldigungen, die auf Bruderverbänden kommen, sich zu wehren. Das dieses unserer großen gemeinsamen Sozialdemokratie zum Nutzen gereicht, sollte schließlich auch der Gewerksverein einsehen. Eins aber sagen wir offen, daß wir selbst keine Lust haben, den Praktikanten für die schlechten Gewohnheiten des Gewerksvereins abzugeben. Das mag man sich merken.

Nach wie vor werden wir arbeiten an der Hebung des Lohnes der Gehrenmetallarbeiter, wie wir es auch zum Beispiel der Bergarbeiterverbund bis jetzt genau haben. Die Gehrenmetallarbeiter aber mögen durch Eintreten in den christlichen Metallarbeiterverband dokumentieren, wohin sie gehörten.

## Streikfester

### „Sozialismus ist Gemeinschaftsarbeit“

Sagte der sattsam bekannte Vorsteher des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes Borßlzer in der Südtiroler Landesversammlung und versuchte ein paar Tage später in Heidelberg die nichtsozialdemokratischen Arbeiterschaften nach eck sozialdemokratischer Manier zu kreieren und zu terrorisieren. Im Parlament redet Borßlzer schwere Thesen von Menschenverbildung und Gemeinschaft, und wenn es darauf ankommt, sie in die Tat umzusetzen. In Borßlzer diktatorischer als der realtopasche Schottmacher. Das nimmt ja auch nicht weiter Wunder, denn bei der Sozialdemokratie sind Theorie und Praxis immer zwei entgegengesetzte Dinge gewesen. Borßlzer gibt den Spartakisten ein aufunterdrücktes Vorbild und wenn der Sozialismus als Gestaltung es nicht einmal so weit bringt, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften soviel Gemeinschaftswissen aufzubringen, daß sie mit Gewerkschaftsleuten die politisch zwar auf anderem Boden stehen, aber in den wirtschaftlichen Fragen der Tarifverträge gemeinsames Handeln vorschlagen, in ihrer Interessenvertretung gegen den Unternehmer zusammengehen, wie soll sich dann eine Gemeinschaftsarbeit im Staatesleben mit anderen Berufsstanden zusammen entwickeln können?

Im übrigen sind wir gespannt, wann bei der Sozialdemokratie sich einmal der Gedanke der so viel befürworteten „Arbeiterlichkeit“ in Wirklichkeit durchsetzt. Borßlzer ist gegenüber Andersdenkenden bei der Sozialdemokratie ein Gemeinschaftskandum, gegen das unsere Großindustriellen Waffen haben.

### „Nur nicht die Börse“

Die Sozialdemokratie hat sich stets als die radikalste Kämpferin des Kapitalismus vorgestellt und demgemäß ihre Stimme angestrengt, damit man es auch glauben sollte. Der Kapitalismus — das war nach der Ansicht der laufenden sozialdemokratischen Wald- und Eisenindustriatoren — die Industrie, die Industrielikapitäne, aber von dem wahren Kapitalisten bloß, ber Börse nämlich, da war niemals die Rede. Im Gegenteil, mit diesem Grund alles Kapitalismus hat die Sozialdemokratie stets so leidlich sympathisiert. Der Sozialdemokrat Bernstein sprach neulich in Berlin über Sozialismus und Börse. Bernstein wies einleidend darauf hin, daß die Sozialdemokratie der Börse niemals eine besondere Feindschaft entgegenbrachte habe. Im Gegenteil habe sie in nicht wenigen Fällen bürgerliche Nutzen im Interesse des Fall gebracht. Allerdings habe man dies nicht her Börse zuliebe getan, sondern man hat es im Verfolg des Marx'schen Lehres. Die rechtsstehenden Kartätschen haben diese Stellungnahme der Sozialdemokratie natürlich höchst ablehnend ausgenutzt. Man sprach vielfach von der Sozialdemokratie als der Schuttpuppe der Börse. Es sei selbstverständlich, daß auch an der Börse Gesetze vorherrschen und das Börsenamt der Börse sei nicht ganz unberedt. Aber man müsse doch daran denken, daß Glücksfälle, maglich gewesen, auch zur Gefundung des Körpers, und auch das Wirtschaftsförder, beitragen können. Bernheim reast auf dem Standpunkt, daß man das Börsengesetz nicht komplett hemmen sollte.

Wenn es der Sozialdemokrat um wirkliche Geldabnahmen des Kapitalismus zu tun wäre, dann würde sie doch bei dem Börsenamt der Börse ansetzen. Über well gefehlt. Diese freundschaftlich-nachbarliche Zusammenhang zwischen Sozialdemokratie und Börse gibt doch sehr zu denken.

## Wohin?

Die Zeit ist wieder da, wo die Kinder aus der Schule entlassen sind. Da ist es für die Eltern recht schwer, die Kinder einem Berufe zuzuführen. Auch hier in Düsseldorf ist dies nicht so leicht, zumal wenn man nicht über finanzielle Mittel verfügt. Auf den einzelnen Werken am Orte sind die Gehaltsschlüsse nicht gerade rastig und sie stehen in keinem Verhältnis zu der augenblicklichen Steuerung. Es werden hier folgende Gehüne bezahlt:

Im 1. Jahre 0,00—1,80 M.,  
im 2. Jahre 1,30—1,80 M.,  
im 3. Jahre 1,80—2,80 M.

Dann sind Gehaltsschlüsse von 4 Jahren schriftlich, anderefalls solche von 8 Jahren mündlich. Da wird es sich mancher Vater noch überlegen, ob er bei diesen Gehaltsschlüssen einen Sohn in die Lehre gibt, kann von einem mitverleben, wobei unzweckmäßig kann hier nicht die Rede sein. Dann werden die Lehrlinge noch zu viel als Facharbeiter verwendet. Auf verschiedenen Werken mangelt es an der Ausbildung der Lehrlinge, da dieselben sich meistens zuviel selbst überlassen sind, anstatt sie einem Gesellen beigegeben. Die Arbeitsorganisation hat vor einigen Monaten eine Erhöhung an die bestellten Werke gemacht, hinsichtlich Verbesserung der Lehrlings-Gehüne, mit Unterschrift der in Frage kommenden Eltern. Die Einigung wurde von zwei Firmen mit nachlassenden bzw. nicht eingegangenen Rücksicht abgelehnt. Die Firma Ober & Co. lehnte die Gehüne um 80 und 80 Pf. pro Stunde auf. Sie gaben uns hiermit schon im Interesse der Eltern nicht zufrieden. Unsicher ist, daß Eltern ihre Gehüne oft nach dem bis jetzt dauernden Lehrzeit einem anderen Berufe zuführen müssen, weil sie die Kosten nicht mehr aufzutragen können. Dies liegt nicht in Unkenntnis des Lehrherrn, auch nicht des Lehrlings. Berechtigt ist unsere wirtschaftliche Lage, wie Deutschland's Wirtschaft am Boden liegt, so ist es auch hier zu bedauern. Nur Dualitätarbeit kann uns wieder einen Platz auf dem Weltmarkt verschaffen. Dazu gehört zu erster Stelle ein gut ausgebildeter Facharbeiter, des weiteren kommt noch hinzu, daß in Gleicherlei nur Lehrlinge mit fröhligem Arbeitsgeist eingesetzt werden, wegen der schweren, ungünstigen und mühseligen Arbeit, der ein schwächlicher Körper nicht gewachsen ist. Es wäre ratsam, daß die Eltern sich erst gefindigen bei denen, die bereits einen Sohn in der Lehre haben, ehe sie beratliche Kontrakte unterschreiben, wie sie hier am Orte abgeschlossen werden. Auch die Berufsorganisationen und die Beratungskommissionen erzielen gerne Auskunft hierüber. Den Eltern möchten wir empfehlen, doch auf die heutigen heurigen Gehaltsschlüsse Rücksicht zu nehmen und die Lehrlingsfrage eingehend und wohlwollend zu prüfen, nicht nur zum eigenen und Lehrlings-Ruhe, sondern auch zum Ruhm für unser gesamtes Wirtschaftsleben in unserem Deutschen Reichslande.

■

## Auf dem Wege zum Niederbruch

Das ganze Land, das über die Eisenindustrie Duisburgs herumgebrochen ist, wird gress beleuchtet durch die Nebenwanderstellung folgender Zahlen, die die „Rhein-Machtzeitung“ Duisburg bringt.

Die in der Wirtschaftsgemeinschaft der Stadt Duisburg zusammengefügten Hochöfenwerke, soweit sie rechtsrheinisch liegen, haben im Monat Oktober 5. J. erzeugt 116 281 To. Stahl. Ihre Erzeugung ist im Monat März, der seit dem Ausbruch der Revolution der günstigste war, auf 80 123 To. gestiegen, im April dagegen auf 54 633 To. Die Stahlproduktion der fünf Hochöfenwerke erreicht also wieder nicht einmal die Hälfte des letzten Kriegsjahres.

Noch schlimmer ist die Entwicklung in den Leistungen der drei Stahlwerke, die derselben Arbeitsgemeinschaft angehören. Bei diesen betrug die Erzeugung im Oktober 105 611 To., im Monat März, der auch für die Stahlherstellung der verhältnismäßig beste seit Revolutionsausbruch gewesen ist, 88 000 To., dagegen im April nur 33 797 To.; also in den drei großen Stahlwerken im April bei weitem noch nicht der dritte Teil dessen erzeugt worden, was im Monat Oktober, am Ende des Krieges, hat erzeugt werden können.

Diese Zahlen sprechen so deutlich, daß legt ein Anfang zur Wirkung mit abschrecken könnte. Jedenfalls gehört keine Preisabstiegsgabe dazu, um auszurechnen, wann die Duisburger Industrie, wenn es so weiter geht, gänzlich zusammenbrechen wird.

Dass ein solcher katastrophaler Rückgang der Produktion zu verzeichnen ist in einer Zeit, in der gleichzeitig die Werke aber außer gewöhnlich hohe Auslastungsbedürfnisse bestehen, ist ein in der ganzen Wirtschaftsgeschichte unerhörter Vorgang. In den Postwirtschaften und ausländischen Werken müssen Tausende von Deutern sefern, die alle Zeitlang vorwendige und dem Vaterland mögliche Arbeit hätten könnten, wenn nur in Duisburg mehr Eisen und Stahl gemacht würde.

## Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so trifft die Sonntag, den 25. Mai, der Höchstbetrag für die Zeit vom 25. Mai bis 31. Mai.

■

Die Dreigroßes Rebeleiter erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Betriebszuges von 10 Pf. in Klasse 3.

Die Dreigroßes Rebeleiter erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Betriebszuges von 20 Pf. für die drei ersten Klassen.

Die Dreigroßes Rebeleiter 10 Pf. ab 1. Juni. Nachfolgung bei dem Bericht statutarischer Rechte zur Abreise.

## Aus dem Verbundsgebiet

Die in den Gesellschäftsvereinen zusammengeschlossenen Bergarbeiterkollegen haben am 11. Mai eine Versammlung ab, die ihnen verboten ist. Siemens-Schuckert & Co., Bochum und Timmendorf, Herten & Rüder, Bochum, B. Schleier, G. Scherzermann, Krämer & Co.

Funk & Huel, Erkenschwick & Schivemann, Edding & Holbach, Gräflinger Werk und G. Lefèvre, Hagen. Da noch eine weit größere Anzahl Firmen in Frage kommt, so darf wohl erwartet werden, daß auch die übrigen Kollegen, besonders im Landkreis, dafür sorgen, daß zur nächsten Branchenversammlung auch ihre Vertreter vortreten sind. Die Versammlung beschäftigte sich zunächst mit Tariffragen. Unter am 18. März, den Gesellschäftsvereinen eingetretener Tarif ist überholt worden durch Umschluß des Volkstagskommunen für die Hagen-Eschweiler Metallindustrie. Auch die Gesellschäftsvereine unterstehen diesem Tarif. Dieser nimmt derselbe aber auf die Eigentum und Komplexität unseres Berufes nicht die nötige Rücksicht. Obgleich an die Kollegen ganz besondere Anforderungen hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit gestellt werden, will man den einen Teil nicht als Facharbeiter, andere nicht als Spezialarbeiter anerkennen, sondern möglichst einer niedrigeren entlohten Gruppe zutreffen. Die Versammlungen waren der Ansicht, daß es unabdinglich notwendig sei, daß eine besondere Branchengruppe gebildet wird, welche, die beiden seien soll, bei nächster Gelegenheit darauf zu drängen, daß auch unsere Interessen mehr vertreten werden. Die gewählte Branchenkommission setzt sich zusammen aus einem bzw. zwei Vertretern der erschienenen Firmen, die neu hinzukommenden Firmen sollen noch ihre Vertretung benennen. Die Kollegen der Gesellschäftsvereine werden nun erneut, die Vertreter der Kommission dadurch zu unterstützen, daß die erforderlichen Angaben über Gehalt- und Altersverhältnisse bald gemacht werden.

■

Warendorf. Im Jahre 1918 lebte hier in Warendorf unser Verband von neuem ein. Mehrere male hatte hier schon eine Sektion bestanden, welche aber immer wieder durch die Geschäftslösung der Kollegen einging. Es kam jetzt allen zum Bewußtsein, daß es so nicht weitergehen könne. Nachdem alle Kollegen sich restlos dem christlichen Metallarbeiterverband angeschlossen hatten, wurde der eingetretener Tarif bei den Firmen Petermann und Hagedorn durchgedrückt. Es kam zu folgenden Vereinbarungen: Facharbeiter von 18 Jahren erhalten pro Stunde 1 M., steigend pro Jahr um 10 Pf. bis zum 24. Jahre 1,60 M. Mindestlohn. Angelernte Arbeiter 0,90 bis 1,40 M. in denselben Altersstufen. Ungelehrte 0,80 bis 1,25 M. Der Lohn für Lehrlinge beträgt im ersten Jahre 15 Pf. pro Stunde, im zweiten 25 Pf., im dritten 35 Pf., im vierten Jahre 55 Pf. Erdann wurde auch noch das Überstunden- und Montagewesen geregelt. Die Kollegen sind jetzt zur Gewissensgefunden, daß nur Einigkeit und Geschlossenheit zum Siege führt. Anliegen, wahret nun dieses, damit die Früchte unserer Bewegung nicht verloren gehen.

■

Wolfsburg. Das Christliche Gewerkschaftsblatt hatte am Donnerstag, den 8. Mai, eine Feier- und Maschinenbau-Versammlung im Saal des Arbeitersberufs St. Paulus einberufen. Als Referent war der Kollege Dr. Beck-Eisen erschienen, der den anwesenden Feier- und Maschinenbauern die Organisationspolitik nahtelegte, wenn sie ihre Gehüne und Arbeitsverhältnisse verbessert haben wollten. In Hand mehrerer abgeschlossener Tarife wies der Redner nach, daß der Christliche Metallarbeiterverband immer für die Interessen der Feier- und Maschinenbauern einzutreten habe und viele Verteile für sie herausgeschöpft hat. Schon entgegen trat der Referent den in letzter Zeit am Orte eingeschlagenen Agitationsmethoden des sozialdemokratischen Maschinisten- und Feier-Verbandes, der sich als alleinige Vertretung dieser Berufszweige aufzuzeigen versucht. Der Aussordnung, unserer Verbände beizutreten, folgten zahlreiche Kollegen, so daß man für die nächste Mitgliederversammlung die Gründung einer besonderen Sektion für Feier- und Maschinenbau in Auge lassen konnte. Der Kollege Hesse vom Christlichen Textilarbeiterverband erklärte noch, daß es ihm nur recht sei, wenn ein Vertreter der Feier- und Maschinenbauern an den in Kürze stattfindenden Handlungen zwecks Abschluß eines neuen Tarifvertrages für die minderstaatliche Textil-Industrie teilnehme, damit die in der Textil-Industrie beschäftigten Feier- und Maschinenbauern ihrer Bedeutung gemäß der Schwere und Komplexität ihres Berufs entsprechend berücksichtigt werden könnten. Nach einigen zur Einigkeit und Geschlossenheit mahnenden Worten des Verfassungssprechers wurde die eindrucksvolle Versammlung geschlossen.

## Gehleingänge bei der Hauptkasse

Monat April.

Weingarten 1200,—; Gelsenkirchen 150,75; Hildenheim 600,—; Bielefeld 500,—; Heilbronn 27,44; Bamberg 12,95; Lauterbach 10,—; Fulda 400,—; Dortmund 5500,—; Gelsenkirchen 55,—; Lippestadt 1000,—; Bielefeld 350,—; Welschen 72,30; Rüdesheim 200,—; Reihe 136,56; Coesfeld 227,19; Rottendorf 350,—; Unterhohen 1174,74; Stolberg 2000,—; Werden 2000,—; Reichenstein 17,67; Böhnenbach 4,9,—; Opladen 2400,—; Gelsenkirchen 8000,—; Frankfurt 1000,—; Lauchertal 512,06; Remsingen 71,29; Neustadt 233,59; Donaueschingen 110,73; Magdeburg 907,20; Bielefeld 176,89; Remscheid 3000,—; Ulmen 45,81; Tuttlingen 474,69; Sitteln 186,25; Belm 1700,—; Thale 583,30; Ronkang 190,75; Delde 1000,—; Reihe 279,97; Bielefeld 200,—; Opladen 2000,—; Rottendorf 163,90; Mannheim 1500,—; Straubing 51,65; Erfurt 11,55; Wittenbergh 100,02; Halle 10,45; Hoppstädten 94,30; Aalen 18,63; Bielefeld 11,60; Kiel 502,13; Stolberg 27,00,—; Münster 1100,—; Düsseldorf 119,44; Wismar 2000,—; Bütten 2061,33; Dörsel 493,76; Möllingen 588,32; Wismar 1000,—; Bredelar 123,16; Lauterbach 53,96; Singen 42,—; Mülheim 57,55; Dortmund 10 000,—; Eschede 184,30; Kirchhundem 57,03; Ettlingen 203,27; Bielefeld 3,80; Gmünd 1792,78; Singen 339,39; Rodenkirchen 429,70; Fulda 11,30; Vibersch 101,15; Olbers 929,91; Königsberg 20,10; Verbaach 173,15; Wiesbaden 81,52; Sonnen 28,14; Höxter 85,34; Trierberg 90,60; Gelsenkirchen 702,25; Lauchertal 100,—; Ulme 128,—; Eisen 10 307,30; Bergisch 600,35; Hanau 121,91; Gronauenthal 446,—; Tönis 159,20; Göttingen 478,27; Stolberg 58,45; Gelede 512,—; Boden 1013,28.

■

Die Dreigroßes Rebeleiter erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Betriebszuges von 10 Pf. in Klasse 3.

Die Dreigroßes Rebeleiter erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Betriebszuges von 20 Pf. für die drei ersten Klassen.

Die Dreigroßes Rebeleiter 10 Pf. ab 1. Juni. Nachfolgung bei dem Bericht statutarischer Rechte zur Abreise.

■

## Versammlungs-Kalender

Montag, den 24. Mai 1919:

Velbert-Zweigst. 7 Uhr abends.

Essen-Kreis. 7 Uhr Sektionsversammlung bei Gelhoff.

Essen-Gellewig. 7,30 Uhr bei Buchmüller.

Mittwoch, den 25. Mai 1919:

Essen-Steele. 11 Uhr öffentliche Versammlung bei Helf.

Essen-Bredeney. 8 Uhr bei Högligen.

Höllingen. 10 Uhr bei Bormann.

Gelsenkirchen-Bismarck. Familienabend bei Wiete, Ede Wonne und Heinrichstraße.

Dortmund-Eichlinghofen. 10 Uhr bei Müller.

Dortmund-Wettmar. 8 Uhr bei Möllmann.

Dortmund-Kirchhörde. 11 Uhr bei Krede, Kaiserstraße.

Dortmund-Gilbeck. 7 Uhr bei Meinhard.

Dortmund-Gescher. 6 Uhr bei Saliba's, Widumerstr.

Großenbaum. 11 Uhr bei Bialenbek.

Oberhausen-Nord. 6 Uhr bei Wusch, Gallensteinstraße.

Mülheim-Düsseldorf. 11 Uhr Branchenversammlung für Helfer und Wuschlinien bei Wusch, Gallensteinstraße in Oberhausen.

Donnerstag, den 28. Mai 1919:

Buchholz. 7 Uhr bei Küppers, mit Experimentalvortrag des Kollegen Viehr.

Vorber-Teilwsg. 7 Uhr Diskussionsabend bei Wm. Kuhlmann.

Breitling, den 30. Mai 1919:

Baer. 5,30 Uhr bei Müller, Kaiserstraße.

Samstag, den 31. Mai 1919:

Dortmund-Geseke. 2,30 Uhr bei Möller.

Dortmund-Wülfinghausen. 6 Uhr bei Richter.

Sonntag, den 1. Juni 1919:

Eckrath-Giesing. 11 Uhr bei Möller, Bieckstraße.

Köln. Generalversammlung. Ergänzungswahl des Vorstandes.

Freitag, den 6. Juni 1919:

Wiedenbrück. 8 Uhr bei Baas, Bügelstraße.

■ Hochschulärger ersten Ranges mit vielen Abbildungen.

Der Metallarbeiter 9,20 M. Der Arbeitnehmer 11,70 M. Werkstattbuchführung 11 M. Der Schlosser 18,00 M. Das Schlosserhandbuch 13,50 M. Der Kaufschlosser 8,25 M. Waschhöffler 7,50 M. Mob. Schlosser- und Schmidarbeiter 12,00 M. Mob. Kunstschmiedereien 12,00 M. Verschneid. der Gewinde 6,45 M. Der Fahrzeugschreiner 6,45 M. Die Formerei 10,75 M. Metallgleiter 19,35 M. Eisenhälften 10,00 M. Eisen-Utensilien 13,00 M. Metallhälften 4 M. Hochöfenbetrieb 7,15 M. Der Eisen- und Metallhälften 8,20 M. Die Dreherei und ihre Werkzeuge 16,00 M. Hilfsbuch für Dreherei 6,00 M. Analog. Schneiden und Schleifen 12,35 M. Drechselfuß 9,00 M. Drechselfuß 23,70 M. Schleifstahl 6,60 M. Hartstahl 9,00 M. Die Zweitachs 26,35 M. Die Wasserdruck und Turbinen 14,35 M. Die Gaskräfte 21,15 M. Die Dampfturbinen 9,40 M. Die Wirkungsmaschinen 10,40 M. Die Elektromotoren 6,10 M. Elektrochemie 6,00 M. Metallabfuhrungen 9,00 M. Gussstahl 3,55 M. Elektrohüt. Metallabfuhrungen 9,00 M. Gussstahl. Metallabfuhrungen 9,00 M. Gussbauteile 23,50 M. Gussmotoren 6,80 M. Spiegel- und Rohrfabrik 10,75 M. Die Elektromotoren 6,80 M. Metallrohre 16,50 M. Der Ankerschmied. 18 M. Die Walzseidertina 17,20 M. Der mob. Anlassator 10. Möbelbau 8,85 M. Die Wasserleitungskästen 10,75 M. Die Wärmetauscheranlagen 9,30 M. Die Heizungsanlagen 6,75 M. Der Klemmband 17,20 M. oder 8,55 M. Die Blechabfälle 4,40 M. Der Dachdrucker und Dachlumpen 9,00 M. Der Maschinenbau 44 M. Die ländl. Maschinen 12,10 M. Eis- und Kälteanlagen 26,10 M. Groß. Motor- und Kälteanlagen 26,10 M. Die Maschinen 12,10 M. Transmissionen 17,15 M. Die Maschinenelemente 9,40 M. Vorrichtungen 19 M. Maschinenzähne 15,40 M. Der Maschinst 10,75 M. Bedienung und Schaltung von Dynamos 5,55 M. Der mob. Heizungsanlagen mit Wirkungsbau 16,50 M. Der mob. Feuer- und Kesselschäfte 20,05 M. Hillstuck 10 M. Maschinen und Feuer- und Kesselschäfte 6,00 M. Die mob. Elektro- und Kesselschäfte 20,05 M. Die Wärmetauscheranlagen 9,30 M. Die mob. Elektro- und Kesselschäfte 10 M. Die Wärmetauscheranlagen 9,30 M. Die mob. Elektro- und Kesselschäfte 10 M. Die Wärmetauscheranlagen 9,30 M. Die mob. Elektro- und Kesselschäfte 10 M. Die Wärmetauscheranlagen 9,30 M. Die mob. Elektro- und Kesselschäfte 10 M. Die Wärmetauscheranlagen 9,30 M. Die mob. Elektro-